

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 7 (2000)
Heft: 77

Rubrik: Musik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WO DIE MUSIK AUSSEN VOR BLEIBT

Um Schein und vollmundige Ankündigungen, um Journalismus, Bier und Bratwürste und um den Tod von Werner Lüdi, aber auch um acht hörensweite neue CDs für den Sommer geht es in der siebten Folge der blue notes. Die nächste kommt aus Finnland.

von Richard Butz

Zum 13. Mal hat sich das New-Orleans-Festival in den Strassen der St.Galler Innenstadt ausgetobt. Tausende von ZuhörerInnen konnten sich einen Abend lang im guten alten Orleans wöhnen – oder doch nicht? In der Pressemitteilung der Veranstalter hiess es vollmundig, dass die Besucher von Musikern aus New Orleans und Louisiana mit typischen Südstaaten-Rhythmen (was das wohl für welche sind?) verzaubert werden. Auch in der Vorschau im «St.Galler Tagblatt» wurden acht Bands aus dieser von Musik getränkten Ecke der USA angekündigt. Und im Veranstaltungsbericht titelte das gleiche Blatt freudig «Zurück nach New Orleans».

Die nackte Wahrheit dagegen ist: Keine einzige der acht Gruppen, die in St.Gallen auftraten, kommt aus New Orleans oder Louisiana. Zweifel bestehen einzig bei den schwarzamerikanischen Mitgliedern der J. C. C. Gospel Explosion, über deren Herkunft sich meine Presseunterlagen ausschweigen. Die Europäer Doc Houliand, Bas Toscani und der Australier Max Collie haben sich zwar der traditionellen New-Orleans-Musik verschrieben und sind recht beachtliche Musiker, für den jetzt aktuellen Sound, auch den traditionellen, dieser faszinierenden Stadt sind sie aber mitnichten repräsentativ. Da müssten schon Bands wie Kermit Ruffins und die Barbecue Swingers oder Brassbands wie die Li'l Rascals oder Rebirth her. Und wenn schon George-Lewis-Stil, warum nicht Klarinettenist Michael White, der diesen Stil in New Orleans auf eigenständige Weise weiter führt?

Die Liste liesse sich beliebig verlängern, etwa mit LeRoy Jones, Lucien Barbarin, Teddy Riley oder den New Orleans Nightcrawlers. Eine Verbindung zu New Orleans gab es beim diesjährigen Festival doch. Dort engagierten früher Politiker regelmässig Bands für ihre Wahlkämpfe, in St.Gallen lud die FDP ins Jazzcafé im Waaghaus. So verbanden sich Bier, Bratwürste und Bolitick, nur die Musik aus New Orleans blieb aussen vor...

EIN WORT ZU WERNER LÜDI

Er ist, erst 64jährig, still gestorben, der Bündner Saxophonist Werner Lüdi. Wir werden sein engagiertes Spiel und seinen Einsatz für die Musik, die fälschlicherweise Free Jazz genannt wird, vermissen. Er sei ein «Urgestein des Free Jazz» gewesen, stand im «St.Galler Tagblatt». Sonst war dort eigentlich nichts über ihn zu lesen, ausser Gemeinplätzen wie «Er gab Jahre lang Konzerte in ganz Europa» oder «machte mit musikalischen Brückenschlägen auf sich aufmerksam». Lüdi hätte laut gelacht oder wäre explodiert, und wir hätten sicher ein Glas darauf getrunken, dass Zeitungen lieber über die Toten schreiben als über die Lebenden. Dies gilt besonders, wenn sie, laut dem SDA-Agenturjournalisten, sogenannten Free Jazz spielen und nicht – wie Lüdi und viele andere – schlicht und einfach Improvisierte Musik. So verbanden sich in diesem Nachruf Ignoranz mit zeitgeistiger «Nekrophilie», nur die Musik von Werner Lüdi blieb aussen vor...

ACHT TIPPS FÜR DIESEN SOMMER

Nicht aussen vor bleibt die Musik auf diesen acht CDs, deren Musik laue Sommernächte noch schöner und wärmer machen könnte:

In cerca di cibo von Gianluigi Trovesi (Klarinetten) und Gianni Coscia (Akkordeon); wunderbare Seelennahrung, perfekt gespielt. (ECM 543034-2)

Baro Bia mit der rumänischen Fanfare Ciocarlia; eine Zigeunerhochzeit, im wahrsten Sinne des Wortes «irrsinnig». (Piranha 1364)

Where Home is mit Ray Anderson Pocket Brass Band; der Posaunist macht einen Abstecher ins wahre New Orleans, heutig, drivend und mitreissend bluesig. (Enja 9366-2)

Duke Elegant von Dr. John; die Musik von Duke Ellington, gespielt von diesem Magier aus New Orleans. (Parlophone 5 23220-2)

Best of the Private Years von Taj Mahal; Blues und nochmals Blues, wahre Perlen. (Private 01005 82189-2)

Oriental Bass mit Renaud Garcia-Fons; dieser fingerfertige Bassist setzt neue Massstäbe und verbindet andalusische Musik mit Jazz. (Enja 9334-2)

O Primeiro Canto von Dulce Pontes; eine neue Fado-Stimme, die dem Saudade neues Gewicht und viel Tiefe verleiht. (Polydor 543 135-2)

Bushmen – Qwii-The First People; eine musikalische Reise zu den HüterInnen der Erde in der Kalahari-Wüste, zu hören beim Lesen von Laurens van der Post spirituellen und faszinierenden Büchern «Das Herz des kleinen Jägers» und «Die verlorene Welt der Kalahari» (beide Diogenes Tabu). (ARC Music EUUCD 1553)

Dazu Werner Lüdi hören, zum Beispiel auf **Ki**; aufgenommen 1995 in Tokyo mit Trommler Shoji Hano und E-Bassist Tetsu Yamauchi und 1996 in Zürich mit Hano und Bassist William Parker. «Ki» heisst Energie, im Booklet steht dieser schöne Haiku, zitiert nach Hano: «Keine Angst vor Bienen. Blüten, die sich vor Bienen fürchten, werden niemals Früchte tragen.» (Intakt 051)

René Siebers Presswerk

René Sieber, Jahrgang 1960; der Autor und Pop-Maniac arbeitet als Korrektor und Bibliothekar in St. Gallen und lebt in Wattwil.

UNTER MADONNAS SONNE. Neben William Orbit hat er für sechs Tracks des heiss erwarteten neuen Albums der Popkönigin am Mischpult gezaubert: «Mirwais Ahmadzaï», in Lausanne aufgewachsener Sohn einer italienischen Mamma und eines afghanischen Vaters, kann sich nicht über mangelnde Publizität beklagen. Hauptgrund: sein zweites Album «Production» (Naïve/Sony). Nachdem Madonna ein Tape ins Haus bekam, war sie Feuer und Flamme. So ist es nicht verwunderlich, dass sie auf dem schönsten Stück des Albums – «Paradise (Not For Me)» – stöhnt und haucht wie in ihren besten Zeiten und den sonst eher unterkühlten Songs einen sinnlichen Farbtupfer entgegenhält. Mirwais spielte mit 16 Jahren in der französischen New Wave-Band «Taxi Girl» Gitarre. Später konzentrierte sich der von der Pop-Szene gelangweilte Produzent auf elektronische Musik und veröffentlichte vor zehn Jahren sein erstes Soloalbum, das unbeachtet blieb. Nun haut er erst recht in die Tasten! «Production» pendelt stilvoll zwischen French Pop, Electronic, Dance, New Wave-Ästhetik, Techno und Disco. Der Spagat gelingt; et-was mehr Emotionalität würde seinen kompositorischen Fähigkeiten trotzdem nicht schaden.

MARSHALL MATHERS. Einer, der ganz gut ohne Madonnas Sonne auskommt und ohnehin auf alle und alles, was Rang und Name hat, pfeift und spuckt, ist der weisse Rapper Marshall Mathers alias Eminem. Dem Amerikaner ist kein Tabu so heilig, um es nicht zu brechen, und keine Person so Respekt einflössend, um sie nicht in die Pfanne zu hauen. Schon nach seinem Debüt vor zwei Jahren legte sich Eminem mit allen an: Promis, organisierten Minoritäten, Künstlern und zuletzt auch mit seiner Mutter. Zugegeben: die Lyrics des auf dem ersten Album noch als Comic-Gangsta Slim Shady Agierenden ist nichts für zarte Gemüter und moralisch mehr als bedenklich, doch die Musik auf «The Marshall Mathers LP» (Interscope/Universal) ist feinsten Hip-Hop, messerscharf gereimt und mit einprägsamen und melodiosen Refrains garniert. Eminem schafft das seltene Kunststück, nicht nur die Kritikergilde zu erstaunen, er tummelt sich auch noch schwindelerregend in sämtlichen Top Tens. Grandiose Platte!

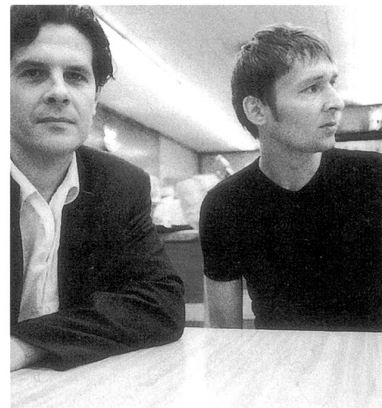
CHEWY. Lausanne ist nicht nur Geburtsort von Mirwais, sondern auch der grossen Hoffnung in Sachen Schweizer Bands: «Chewy» hat in England und Japan bereits für Furore gesorgt, vor zwei Jahren die Londoner Indie-Charts unsicher gemacht, im Vorprogramm der «Lemon-heads» gespielt und legt nun mit «Whattookyouso long» (MV) in sieben europäischen Ländern ihre reifen musikalischen Früchte auf den Ladentisch. Das Label B-Track Europe ist stolz auf ihre Gitarrenband, schmückt sie mit schickem Artwork und Booklet und schickt sie womöglich bald auf Weltreise. Ihr Songwriting ist



für hiesige Verhältnisse umwerfend vielschichtig, singen und spielen tun sie wie kleine Götter, die eben der Provinz entwachsen sind. So orakeln die britischen Musikgazetten «Melody Maker» über die «Band from the Land of Nazigold», und der NME schwärmt von Chewy als willkommener Abwechslung zwischen «The Young Gods and the Theme of Heidi». Bleibt zu hoffen, dass den sympathischen Westschweizern ob solch Lobeshymnen nicht schlecht wird und sie ihre Europatour im Vorprogramm der deutschen Gruppe «Sportfreunde Stiller» dem verdienten Erfolg ein schönes Stück näher bringt.

TARWATER. Der Faden zu Deutschland ist damit halbwegs geknüpft. Auf dem Cover der neuen CD der Ostberliner Formation «Tarwater» hängt an einer Palme im farbenprächtigsten Dschungel ein Lautsprecher einer Stereoanlage. Ein charakteristisches Bild für den musikalischen Kosmos des Duos, das mit seinem letzten Werk «Silur» die Fachwelt auch ausserhalb Deutschlands in Bann zog. Dennoch: Tarwaters Musik bleibt ein Minoritätenprogramm; das wird sich auch mit ihrem

neuen Opus «Animals, Suns & Atoms» (Kitty-Yo/Tudor) nicht ändern. Man kann das bedauern, aber auch zufrieden konstatieren, dass wieder mal Perlen nicht vor die Säue geworfen werden. Elektronik und naturgemässe Sounds, Wärme und Kälte, Distanziertheit und Intimität, Kalkül und Emotion – auf diesen Spannungsbögen experimentieren Ronald Lippok und Bernd Jesträm mit Minimal Elektronik, Düster-Pop, Dub und Industrial. Ein feines, eher herbstliches Süppchen, das auch an einem Sommerabend ganz vortrefflich mundet, ohne dass man gleich in depressive Stimmung ver-



fallen muss. Tarwater-Songs stehen einsam für sich, brauchen keine Vergleiche zu scheuen: weder mit der ganzen Bristol-Szene, Trip-Hop, Ambient etc. Eine der schönsten Alternativen zum Mainstream-Überfluss, der einem so oft um die Ohren rauscht.

SIEBERS FÜNFER-PODESTLI:

- [1] Eminem: *The Marshall Mathers LP*
- [2] Tarwater: *Animals, Suns & Atoms*
- [3] k.d. lang: *invincible summer*
- [4] Mirwais: *Production*
- [5] Chewy: *Whattookyouso long*